INFORMATIONEN AUS KIRCHE UND WELT

Initiativkreis katholischer Laien und Priester
in der Diözese Augsburg e. V.

Mitglied im Forum Deutscher Katholiken

IK-Augsburg

Mitteilungen des Forums Deutscher Katholiken

Herausgeber: Aktionsgemeinschaft (IK) Augsburg

21. Jg. Nr. 07 / 08 JULI /AUGUST 2017

Zum Fest der hl. Birgitta

Preiset die tüchtige Frau,
die vor dem Morgen erwachte,
alle versorgte im Haus,
schaffend in rastloser Arbeit.
Tapfer bestand sie den Tag.
Gott war in ihrem Herzen.
Preiset die gütige Frau;
Elende hat sie beherbergt,
Arme und Kranke gepflegt,

Trauernde liebreich getröstet;
Zweifelnden brachte sie Licht:
Gott war in ihrem Herzen.
Preiset die gläubige Frau,
die im Vertrauen nicht wankte,
denn ihre Kraft war der Herr.
Er trug das Werk ihrer Hände.
Nun ruht sie selig bei ihm.
Gott ist in ihrem Herzen. Amen.

Allen ein herzliches Vergelt's Gott für die Unterstützung unserer Arbeit! Im Gebet verbunden *Ihr Gerhard Stumpf*

Birgitta von Schweden (1303-1373; Gedenktag:23. Juli) —Mitpatronin Europas

Benedikt XVI. in der Generalaudienz vom 1.12.2010

Der hl. Papst Johannes Paul II. hat die *hl. Birgitta von Schweden zur Mitpatronin von ganz Europa* erklärt. Papst Benedikt XVI. :

„Wir sind über die Ereignisse des Lebens der hl. Birgitta gut unterrichtet, da ihre geistlichen Leiter ihren Lebenslauf niedergeschrieben haben, um sofort nach ihrem Tod im Jahre 1373 ihren Heiligsprechungsprozess einzuleiten. Birgitta wurde 70 Jahre zuvor geboren, im Jahre 1303, in Finsta, in Schweden, einer Nation im Norden Europas, die seit drei Jahrhunderten den christlichen Glauben mit derselben Begeisterung angenommen hatte, mit der die Heilige ihn von ihren Eltern empfing. Sie waren sehr fromme Menschen und gehörten adligen Familien an, die dem Herrscherhaus nahestanden.

Wir können im Leben dieser Heiligen *zwei Phasen* unterscheiden.

Die *erste* ist gekennzeichnet durch ihren Lebensstand als glücklich verheiratete Frau. Ihr Gatte hieß Ulf und war Landvogt einer bedeutenden Region des Königreichs Schweden. Die Ehe dauerte 28 Jahre, bis zu Ulfs Tod. Acht Kinder gingen daraus hervor, von denen die Zweitgeborene, Karin (Katharina), als Heilige verehrt wird. Das ist ein beredtes Zeichen für Birgittas Bemühungen um die Erziehung ihrer Kinder. Ihre pädagogische Weisheit wurde übrigens so sehr geschätzt, dass der König von Schweden, Magnus, sie für eine gewisse Zeit an den Hof bestellte, um seine junge Gemahlin, Blanche von Namur, in die schwedische Kultur einzuführen.

Unter der geistlichen Leitung eines gebildeten Ordensmannes, der sie in das Studium der Heiligen Schrift einführte, übte Birgitta einen sehr positiven Einfluss auf ihre Familie aus, die dank ihrer Gegenwart zu einer wahren »Hauskirche« wurde. Zusammen mit ihrem Ehemann nahm sie die Regel des Dritten Ordens der Franziskaner an. Sie verrichtete großherzige Werke der Nächstenliebe gegenüber den Bedürftigen und gründete auch ein Hospital. An der Seite seiner Gemahlin lernte Ulf, seinen Charakter zu verbessern und im christlichen Leben voranzuschreiten. Bei der Rückkehr von einer langen Pilgerreise nach Santiago de Compostela, die sie 1341 zusammen mit anderen Fami-

Programmänderung bei der 25. Theologischen Sommerakademie 13.—16. September 2017 in Augsburg

Donnerstag, 14.Sept.: 16.30 h	**Das Rosenkranzgebet** – Theologischer Zugang zum Geheimnis seiner Wirkung Pater Dr. Johannes Nebel FSO, Thalbach
Freitag, 15. Sept.: 8.30 h	**Mit Maria unterwegs** auf den Straßen der Welt. Das Projekt Radio Horeb Peter Sonneborn, Geschäftsführer von Radio Horeb

Internetadresse des IK-Augsburg: www.ik-augsburg.de; download der IKW: www.ik-augsburg.de/htm/ikw.html
Verantwortliche Schriftleitung: StD i. R. Gerhard Stumpf · Nordfeldstr. 3 · 86899 Landsberg · Tel. 08191-22687 Fax 08191-22680
Email:stumpf@ik-augsburg.de · Wir bitten um Spenden auf das unten stehende Konto. Sie sind steuerlich abzugsfähig. Wir bitten Sie um Angabe Ihrer vollständigen Adresse, damit Sie eine Zuwendungsbestätigung erhalten können.
Bankverbindung: VR Bank Landsberg-Ammersee e.G. IBAN: DE28 7009 1600 0005 8115 20 BIC: GENODEF1DSS

lienangehörigen unternahmen, reifte in den Eheleuten das Vorhaben heran, in Enthaltsamkeit zu leben; aber kurz darauf beschloss Ulf im Frieden eines Klosters, in das er sich zurückgezogen hatte, sein irdisches Leben.

Dieser erste Abschnitt von Birgittas Leben hilft uns, das besser schätzen zu lernen, was wir heute als wahre »Ehespiritualität« bezeichnen könnten: Gemeinsam können die christlichen Eheleute einen Weg der Heiligkeit beschreiten, gestützt von der Gnade des Ehesakraments. Nicht selten ist es – wie im Leben der hl. Birgitta und des Ulf – die Frau, der es gelingt, mit ihrer religiösen Sensibilität, mit Einfühlsamkeit und Sanftheit den Ehemann einen Glaubensweg beschreiten zu lassen. Ich denke mit Anerkennung an die vielen Frauen, die Tag für Tag auch heute noch ihre Familien mit ihrem Zeugnis des christlichen Lebens erleuchten. Möge der Geist des Herrn auch heute die Heiligkeit der christlichen Eheleute erwecken, um der Welt die Schönheit der Ehe zu zeigen, die nach den Werten des Evangeliums gelebt wird: Liebe, Zärtlichkeit, gegenseitige Hilfe, Fruchtbarkeit in der Zeugung und Erziehung der Kinder, Öffnung und Solidarität gegenüber der Welt, Teilnahme am Leben der Kirche.

Als Birgitta Witwe wurde, begann *der zweite Abschnitt ihres Lebens*. Sie verzichtete auf eine Wiederverheiratung, um tiefer mit dem Herrn vereint zu sein durch Gebet, Buße und Werke der Nächstenliebe. Auch die christlichen Witwen können also in dieser Heiligen ein Vorbild finden, dem sie folgen können. Nach dem Tod ihres Ehemannes ließ sich Birgitta, nachdem sie ihren Besitz an die Armen verteilt hatte, beim Zisterzienserkloster von Alvastra nieder, ohne jemals die Ordensweihe zu empfangen. Hier begannen die göttlichen Offenbarungen, die sie ihr ganzes weiteres Leben hindurch begleiteten. Birgitta diktierte sie ihren Sekretären – ihren Beichtvätern –, die sie aus dem Schwedischen ins Lateinische übersetzten und in einer achtbändigen Ausgabe zusammenfassten, die den Titel *Revelationes* (Offenbarungen) trägt. Zu diesen Büchern kommt ein Ergänzungsband hinzu, mit dem Titel *Revelationes extravagantes* (zusätzliche Offenbarungen).

Die *Offenbarungen* der hl. Birgitta sind vom Inhalt und Stil her sehr unterschiedlich. Manchmal zeigt sich die Offenbarung in Form von Gesprächen zwischen den göttlichen Personen, der Jungfrau Maria, den Heiligen und auch den Dämonen; auch Birgitta nimmt an diesen Gesprächen teil. Andere Male dagegen wird von einer besonderen Schau berichtet; wieder andere Male wird das wiedergegeben, was die Jungfrau Maria ihr über das Leben und die Geheimnisse ihres Sohnes offenbart. Den Wert der *Offenbarungen* der hl. Birgitta, der manchmal angezweifelt wird, erläutert der ehrwürdige Diener Gottes Johannes Paul II. im Apostolischen Schreiben *Spes aedificandi*, wo er sagt, dass »die Kirche, als sie die Heiligkeit Birgittas anerkannte, die Authentizität ihrer inneren Erfahrung insgesamt billigte, auch ohne sich zu den einzelnen Offenbarungen zu äußern« (Nr. 5).

Beim Lesen dieser *Offenbarungen* werden wir in der Tat vor Fragen gestellt, die viele wichtige Themen betreffen. Zum Beispiel wird immer wieder, mit sehr realistischen Einzelheiten, das Leiden Christi beschrieben, dem Birgitta stets eine besondere Verehrung entgegenbrachte, da sie in ihm die unendliche Liebe Gottes zu den Menschen erblickte. Kühn legt sie dem Herrn, der zu ihr spricht, diese bewegenden Worte in den Mund: »O meine Freunde, so zärtlich liebe ich die Schafe, dass ich, wenn es möglich wäre, noch einmal für jedes einzelne Schaf, um es nicht entbehren zu müssen, sondern wieder einzulösen, einen besonderen Tod sterben möchte, wie ich denselben schon einmal am Kreuze für alle erlitten habe« (*Revelationes*, Buch 1, Kap. 59). Auch die schmerzensreiche Mutterschaft Marias, die sie zur Mittlerin und Mutter der Barmherzigkeit machte, ist ein Thema, das in den *Offenbarungen* oft wiederkehrt.

Birgitta war sich bewusst, dass sie durch den Empfang dieser Geistesgaben die Empfängerin eines Geschenks besonders großer Liebe von Seiten des Herrn war. Im ersten Buch der *Offenbarungen* lesen wir: »Du aber, meine Tochter, die ich mir erwählet … sollst mich von ganzem Herzen lieben … mehr als irgend etwas in der Welt« (Kap. 1). Im Übrigen wusste Birgitta wohl und war fest davon überzeugt, dass jede Geistesgabe dazu bestimmt ist, die Kirche zu erbauen. Eben aus diesem Grund waren nicht wenige ihrer Offenbarungen an die Gläubigen ihrer Zeit gerichtet, einschließlich der religiösen und politischen Obrigkeiten, in Form manchmal strenger Ermahnungen, ihr christliches Leben konsequent zu leben; sie tat dies jedoch immer mit Respekt und in voller Treue zum Lehramt der Kirche, insbesondere zum Nachfolger des Apostels Petrus.

1349 verließ Birgitta Schweden für immer und unternahm eine Pilgerreise nach Rom. Sie wollte nicht nur am Heiligen Jahr 1350 teilnehmen, sondern hatte auch den Wunsch, vom Papst die Approbation der Regel ei-

nes Ordens zu erlangen, den sie gründen wollte, benannt nach dem Allerheiligsten Erlöser und zusammengesetzt aus Mönchen und Nonnen unter der Autorität der Äbtissin. Dieses Element darf uns nicht verwundern: Im Mittelalter gab es Klostergründungen mit einem männlichen und einem weiblichen Zweig, die derselben Ordensregel folgten, in der die Leitung durch eine Äbtissin vorgesehen war. In der großen christlichen Überlieferung wird der Frau in der Tat eine eigene Würde und – stets nach dem Vorbild Marias, Königin der Apostel – ein eigener Platz in der Kirche zuerkannt. Dieser entspricht nicht dem Weihepriestertum, ist aber für das geistliche Wachstum der Gemeinschaft ebenso wichtig. Außerdem ist die Zusammenarbeit von geweihten Männern und Frauen, stets unter Achtung ihrer besonderen Berufung, in der heutigen Welt von großer Bedeutung.

In Rom widmete sich Birgitta zusammen mit ihrer Tochter Karin einem Leben des intensiven Apostolats und des Gebets. Und von Rom aus pilgerte sie zu verschiedenen italienischen Heiligtümern, insbesondere nach Assisi, der Heimat des hl. Franziskus, dem Birgitta stets große Verehrung entgegenbrachte. 1371 ging schließlich ihr größter Wunsch in Erfüllung: die Reise ins Heilige Land. Sie begab sich dorthin in Begleitung ihrer geistlichen Kinder, einer Gruppe, die Birgitta die »Freunde Gottes« nannte.

In jenen Jahren waren die Päpste in Avignon, fern von Rom: Birgitta bat sie inständig, zum Sitz Petri, in die Ewige Stadt, zurückzukehren.

Sie starb 1373, bevor Papst Gregor XI. endgültig nach Rom zurückkehrte. Sie wurde vorübergehend in der römischen Kirche »San Lorenzo in Panisperna« bestattet, aber 1374 brachten ihre Kinder Birger und Karin sie in die Heimat zurück, in das Kloster Vadstena, Sitz des von der hl. Birgitta gegründeten Ordens, der sofort eine beachtliche Verbreitung erfuhr. 1391 erfolgte die feierliche Heiligsprechung durch Papst Bonifatius IX.

Birgittas Heiligkeit, die von der Vielfalt der Gaben und Erfahrungen gekennzeichnet ist, die ich in diesem kurzen biographisch-geistlichen Abriss in Erinnerung rufen wollte, macht sie zu einer herausragenden Gestalt in der Geschichte Europas. Durch ihre skandinavische Herkunft bezeugt die hl. Birgitta, dass das Christentum das Leben aller Völker dieses Kontinents zutiefst durchdrungen hat. Als Papst Johannes Paul II. sie zur Mitpatronin Europas erklärte, wünschte er, dass die hl. Birgitta – die im 14. Jahrhundert lebte, als die westliche Christenheit noch nicht durch die Spaltung verwundet war – bei Gott inständig Fürsprache halten möge, um die langersehnte Gnade der vollen Einheit aller Christen zu erlangen. Für eben dieses Anliegen, das uns sehr am Herzen liegt, und dafür, dass Europa sich stets aus seinen christlichen Wurzeln nähren möge, wollen wir beten, liebe Brüder und Schwestern, indem wir die mächtige Fürsprache der hl. Birgitta von Schweden anrufen, der treuen Jüngerin Gottes und Mitpatronin Europas. Danke für eure Aufmerksamkeit.

© L.E.V.

Brief an den Stadtdekan von Stuttgart Dr. Christian Hermes

Lieber Herr Dr. Hermes,

in der Stuttgarter Zeitung von Samstag, den 17. Juni, erschien ein Artikel zum Streit zwischen protestantischen Gemeinden über das Thema „Homosexuellen-Ehe bzw. -Segnung“. Sie selbst wurden darin mit einer eindeutigen Stellungnahme gemäß katholischer Tradition erwähnt, worüber ich mich sehr gefreut habe.

Man gewinnt den Eindruck, dass ein Teil protestantischer Christen glaubt, dass Gott gewollt homosexuelle Menschen geschaffen hat und diese deshalb das Recht auf Gleichstellung mit der traditionellen christlichen Ehe haben. Das entspricht nicht der Wirklichkeit der Schöpfung.

Gott hat jeden Menschen als unverwechselbare Person geschaffen. Bezogen auf das obige Thema bedeutet das, dass jeder Mensch einen unterschiedlichen Anteil männlicher und weiblicher Gene in sich trägt. Das ist auch einer der Gründe, dass Menschen unterschiedliche Charaktere, Begabungen, Neigungen und damit unterschiedliche Fähigkeiten und Kompetenzen haben. Außerdem ist diese Art von Genkomposition eine wichtige Voraussetzung für das gegenseitige Verstehen der Geschlechter.

Mit diesem Wissen ausgestattet sollten Menschen lernen, die richtigen Partner für die Ehe und Familiengründung zu finden. Hat ein Mann einen relativ großen Anteil weiblicher Gene, muss er nicht zwangsläufig eine homosexuelle Partnerschaft mit einem starken Mann eingehen. Seine natürliche Partnerin ist eine Frau mit einem starken Anteil männlicher Gene. Das ist der Weg von Liebe plus Vernunft anstelle des Weges emotionaler Attraktion.

Dann sollten Kinder auf den Schulen nicht in die falsche Richtung der legalen Vielfalt sexueller Lebensgemeinschaften gelenkt werden, sondern im entsprechenden Alter lernen, zwischen schneller Emotion sowie Liebe plus Vernunft zu unterscheiden. Das ist natürlich auch eine Aufgabe von Kirchen und Familien Jeder Mensch braucht eine geschlechtliche Identität und keine lebenslange Identitätskrise. Das bedeutet zusätzlich, dass dem Menschen auch klargemacht werden muss, wie irreführend die Genderideologie ist, die den Glauben vermittelt, der Mensch könnte sich selbst machen und sein Geschlecht, abweichend vom gottgegebenen, selbst bestimmen.

Der Mensch ist unvollkommen, so dass auch mit gutem Willen nicht alle geschlechtlichen Identitätsprobleme vernunftgemäß gelöst werden können. Aber es lohnt sich eben, einen guten Teil dieser Probleme zu einem guten Ende zu führen, und für den Rest, Gottes Barmherzigkeit zu erbitten.

Mit herzlichen Grüßen *Ihr Ronald Schrumpf*

Katechese „first“

Der BDKJ als Dachverband behauptet, in ihm seien 17 Jugendverbände organisiert, auf seiner Leitseite werden allerdings nur 16 vorgestellt. In einem unter „katholischer“ Flagge segelnden Schiff sind aber wohl kaum alle wirklich katholisch ausgerichtet … Bischof Oster kritisiert mit Recht „das BDKJ-Positionspapier ‚Theologie der Verbände‘“, in dem Jesus zu einer Karikatur verkommen sei. Die Verbände gäben sich teilweise „mit einer ‚Lightversion des Evangeliums‘ zufrieden“. Jesus sei eben „nicht ‚so ein Netter‘, der die unterschiedlichen Wege, mit ihm zu leben, einfach nur bestätige“. Der BDKJ solle sich „gegen Abtreibungen engagieren und sich mehr mit dem Islam auseinandersetzen“. Mit dieser Kritik trifft der Bischof den Nerv des mit Kirchensteuermitteln subventionierten „eingetragenen Vereins“. Wer die Arbeit der Jugendverbände verfolgt, musste in den Jahren des Bestehens des BDKJ zunehmend feststellen, dass sich dieser Dachverband zum Verfechter mainstreamorientierter Positionen in der immer mehr atheistisch ausgerichteten Gesamtgesellschaft machte. So verhallte der Ruf des hl. Johannes Paul II. zur Neuevangelisierung nicht nur ungehört, sondern wurde geradezu als Beispiel von Lebensfremdheit in der modernen Welt von heute abgelehnt ...

In der Kritik an den Äußerungen des Jugendbischofs hat sich besonders die Diözesangruppe Münster hervorgetan. Deren Vorsitzende Stegemann betonte, die Jugendverbände „schafften eine wichtige Kontaktfläche, weil sie die Jugendlichen in ihrer Lebenswelt abholten und nicht gleich mit übersteigerten Ansprüchen an sie heranträten“. Dass sie hier mit Allgemeinplätzen und Plattitüden argumentierte, wurde ihr offensichtlich nicht bewusst. Eine solche Haltung für das Urchristentum vorausgesetzt, hätte sich die Botschaft Jesu niemals ausbreiten können. Bedenklich aber ist, wenn Stegemann Bischof Oster gegen Bischof Genn ausspielt: In der Zusammenarbeit mit ihm – Genn – kenne sie „sehr viel Wohlwollen und Unterstützung“. Dies bedeutet, dass Genn Positionen des BDKJ toleriere, die Bischof Oster kritisiere. Bischof Genn hat dieser Behauptung nicht widersprochen. *Bonn, 06.06.2017 V.i.S.d.P. Reinhard Dörner, Vors. des ZPV*

Nachdenkliches von Alois Epple

Unbegreiflich?

Nach dem Attentat in Manchester durch Salman Abedi am 22. Mai 2017 sagte Bundeskanzlerin Merkel: „Es ist unbegreiflich, dass jemand ein fröhliches Popkonzert ausnutzt, um so vielen Menschen den Tod zu bringen oder ihnen schwere Verletzungen zuzufügen.“ – Ist das wirklich unbegreiflich? Es gibt genügend Bücher über den Islam, die vor diesem warnen, und den Koran, welcher so ein Attentat begreiflich macht. Wenn man sich intensiver mit dem Islam auseinandersetzen würde, dann wäre manches begreiflich, was einer Bundeskanzlerin unbegreiflich ist. Eine so eingeschränkte Sichtweise kann gefährlich werden.

Der Duden

Als wir jüngst durch die Pfalz fuhren fragte mich meine Frau: „Gibt es eigentlich auch Weinprinzen oder nur Weinprinzessinnen?“ Ich googelte: Es gibt auch Weinprinzen. Für „Häftling“ fand ich hingegen keine weibliche Form wie etwa „Häftlingin“. Es gibt im Deutschen aber das generische Maskulin. Laut Duden (1995) wird es dann gewählt, „wenn das natürliche Geschlecht unwichtig ist oder männliche und weibliche Personen gleichermaßen gemeint sind. Das Maskulinum ist hier neutralisierend bzw. verallgemeinernd (‚generisch‘).“ – Warum ist es heute eigentlich aus der deutschen Sprache fast vollständig verschwunden? Anscheinend wird es nur noch für negativ besetzte Wörter wie „Häftling“ verwendet.

Berichterstattung?

Neulich las ich in der Monatszeitschrift „Tichys Einblicke“, dass es fast unmöglich ist, aus Deutschland abgeschoben zu werden. Es gibt unzählige Gründe, die dies verhindern. Im Fernsehen hörte ich keinen einzigen davon bis neulich. Da wurde berichtet, dass ein 41-jähriger Asylbewerber aus Afghanistan, der einen Buben ermordete, nicht abgeschoben würde, weil er zur katholischen Kirche konvertierte. Warum wurde auf einmal ein Grund genannt, der die Abschiebung angeblich verhinderte. Die Antwort lautet, weil der Grund „katholische Kirche“ heißt! So kann man die katholische Kirche mit einem Negativereignis in Verbindung bringen.

Populismus im Urteil einer Journalistin

Das Definieren ist eine schwierige Sache. Der Mathematiker geht von Axiomen aus, die er nicht mehr hinterfragt, und definiert mit diesen alle weiteren Begriffe. Der Philosoph stellt fest, dass er Wörter nur mit Wörtern definieren kann und wenn man so alles definieren würde, dann würde ein einziges Wort übrig bleiben, das nicht definiert werden kann. Eine ganz neue Art von Definition hat beim ZDF-Morgenmagazin die Journalistin Hayali eingeführt. Sie wollte „Populismus“ definieren. Sie erwähnte und beurteilte alle Politiker, die nicht ihrem Denken genehm sind, ob demokratisch gewählt oder nicht, von Orban über Trump bis Maduro und definierte dann, dass das, was diese Politiker tun, Populismus ist und mit dem Stigma „Unberührbarer“ zu versehen ist. Schaut man auf die Biographie dieser Journalistin dann fällt auf, dass sie voriges Jahr mit Auszeichnungen überhäuft wurde. Beurteilte man bei ihr vielleicht nicht allein ihre journalistische Leistung, sondern „belohnte“ auch ihre sexuelle Orientierung, und dass sie aus der Kirche ausgetreten ist?

„Ehe für alle“ - eine parlamentarische Inszenierung für mündige Bürger

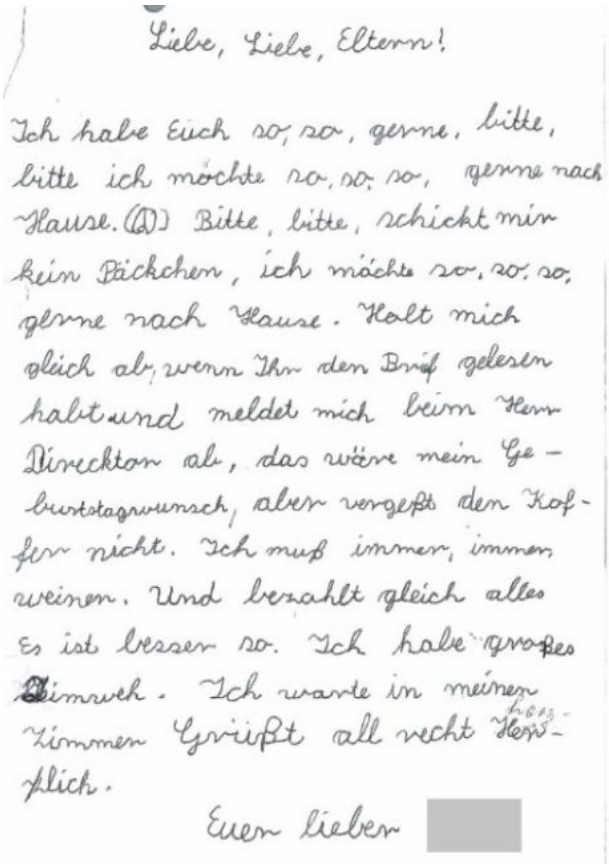
Mündige Bürger nehmen die Inszenierung zur Kenntnis und bedenken die Konsequenzen.
Die Bundeskanzlerin verkündete, im Bundestag werde über die „Ehe für alle“ nicht mit Fraktionszwang abgestimmt, sondern die Entscheidung sei dem Gewissen der Abgeordneten überlassen.
SPD, die Grünen und die Linke haben den Braten gleich gerochen. Das Fraktionengespann rüstete sich zu einer für alle desaströsen Wende in der Gesellschaftsordnung. Man werde die „Ehe für alle“ mit einer satten Mehrheit durchboxen, und die Abstimmung werde mit einem Fest gefeiert werden.
Die Gesetzesvorlage wurde aus der Schublade gezogen, der nächst mögliche Termin für den parlamentarischen Beschluss fixiert, die Tagesordnung mit Mehrheit präpariert. Eine letzte Debatte wurde eröffnet. Die Befürworter der „Ehe für alle“ schwärmten von Liebe und Verantwortung der heiratslustigen Homos (Warum wollen sie eigentlich keine Frauen heiraten? - Steckt dahinter vielleicht eine Phobie?) und Lesben (Warum wollen sie eigentlich keine Männer heiraten?) und jammerten über Intoleranz und Diskriminierung, weil sie mit einer gesetzlichen Partnerschaft nicht zufrieden sind. Die Abgeordneten, die sich der Verfassung und der natürlichen Gegebenheit der Ehe (der Verbindung von Mann und Frau) und der Familie (der Einbeziehung der Kinder) verpflichtet sahen, argumentierten logisch konsequent und warben um Einsicht für die überragende Bedeutung der Ehe und Familie für das Gemeinwesen. Ihre Argumente wurden von Rot-Rot-Grün ignoriert. Die hier gebildete Mehrheit des Parlamentes signalisierte und sprach es auch aus: Die Verfassung, in der Trümmerlandschaft des Zweiten Weltkrieges geschrieben, muss dem gegenwärtigen Zeitgeist angepasst werden, das heißt der linken Ideologie. Ein gewaltiger Schritt nach vorn sollte die Abstimmung über die „Ehe für alle“ werden. Und so kam es zur Abstimmung. Die Abgeordneten von Rot-Rot-Grün (das linke Spektrum Deutschlands) stimmten bei zwei Enthaltungen ausnahmslos für die „Ehe für alle“. Hier präsentierte sich ein kollektives Gewissen, vergleichbar mit den Abstimmungen in einem kommunistischen System. Die eiserne Klammer, die die Linken zusammenhält, ist die Ideologie, die in Ehe und Familie ein Hindernis auf dem Weg zu einem radikalen Umbau der Gesellschaft sieht. (Wehe, wenn einer aus dem linken Bündnis gegen die eigene Fraktion gestimmt hätte!)
Während Rot-Rot-Grün wie ein Block zusammenstand, präsentierte sich die Unionsfraktion kraftlos und orientierungslos, wobei im Voraus schon klar war, dass sie rein zahlenmäßig unterlegen sein würde. Dass 75 Mitglieder der CDU/CSU-Fraktion, darunter der Generalsekretär der CDU Dr. Peter Tauber, mit den linken Gesellschaftsveränderern stimmten, machte deutlich, dass man der CDU/CSU in existentiellen Fragen der Gesellschaft, d.h. wenn es um unveräußerliche Werte geht, nicht vertrauen kann. Der Anteil derer, die sich an den Zeitgeist gebunden haben oder in Distanz zu christlichen Werten leben, wovon bis heute das Abendland zehrt, ist erheblich.

Gerhard Stumpf

Fragen an den Abschlussbericht zu den Vorgängen in Internaten der Regensburger Domspatzen.

Spiegel online berichtet am 18.07.2017: „Mindestens 547 Regensburger Domspatzen wurden seit 1945 in kirchlichen Einrichtungen gequält, gedemütigt, verprügelt oder sexuell missbraucht – so steht es in dem Abschlussbericht des Rechtsanwalts Ulrich Weber, der den Skandal im Auftrag des Bistums Regensburg und der Domspatzen zwei Jahre lang untersuchte.“ –
Es fällt auf, dass in den meisten Fällen die damaligen Kinder nichts über ihr Verhalten aussagten, das der „körperlichen“ Bestrafung vorausging. Erfahrungsgemäß erinnert man sich sein ganzes Leben daran.
Es sind keine Aussagen von Eltern betroffener Kinder im Bericht enthalten. Es finden sich keine Stellungnahmen der beschuldigten Erzieher. Es wird nicht die Gesamtzahl der Schüler genannt, die Internat und Schule durchlaufen haben. Es wurden keine Stellungnahmen von Schülern, die beste Erfahrungen gemacht haben, eingeholt. Das Zahlenverhältnis zwischen aufsichtführenden Personen und Internatsschülern wird nicht erwähnt.
Zwei allgemeingeltende Rechtsgrundsätze werden völlig missachtet:
Nemo iudex in sua causa: Niemand darf in eigener Sache urteilen. Die Aussagen der betroffenen Schüler werden als unbezweifelbar dargestellt.
Audiatur et altera pars! Auch die andere Seite muss gehört werden.
Solange der Bericht diese Mängel aufweist, ist er nichts wert und die Kosten für zwei Jahre Arbeit für diesen Bericht sind zu hoch. *Gerhard Stumpf*

Der Brief eines Internatsschüler in der Vorschule als Beweisstück für „erschütternde Erfahrungen“ (am 18.7. von Spiegelonline aus dem Abschlussbericht veröffentlicht)



Liebe, Liebe, Eltern!

Ich habe Euch so, so, gerne, bitte, bitte ich möchte so, so, so, gerne nach Hause. (!) Bitte, bitte, schickt mir kein Päckchen, ich möchte so, so, so, gerne nach Hause. Holt mich gleich ab, wenn Ihr den Brief gelesen habt und meldet mich beim Herr Direktor ab, das wäre mein Geburtstagwunsch, aber vergeßt den Koffer nicht. Ich muß immer, immer weinen. Und bezahlt gleich alles Es ist besser so. Ich habe großes Heimweh. Ich warte in meinen Zimmer Grüßt all recht herzlich.

Euer lieber [redacted]

Der Brief wird wie folgt kommentiert: „Die Folgen waren verheerend: Aus den Schülern wurden Erwachsene ohne Kindheit. ‚Das Internat Etterzhausen hat gebrochene Menschen mit gebrochenen Herzen ohne Hoffnung und Vertrauen produziert‘, resümiert ein Betroffener.‚Die Zeit von 1945 bis 2010 sei geprägt gewesen von Ignoranz und Desinteresse der Verantwortlichen bei den Domspatzen, stellt Weber (Ersteller des Berichtes) fest.‘

Gerhard Stumpf schreibt dazu: „Nur wenige Kinder, die von den Eltern in ein Internat geschickt wurden, weil sie dort die Möglichkeit einer gymnasialen Bildung erhalten konnten, hatten kein Heimweh. Denn nur zu den Ferien konnten die Kinder heim zu den Eltern. So gibt dieser Brief zuallererst ein Zeugnis für die familiäre Bindung. Tatsächlich wurde die familiäre Bindung in den meisten Fällen durch die kirchlichen Internate eher gestärkt.

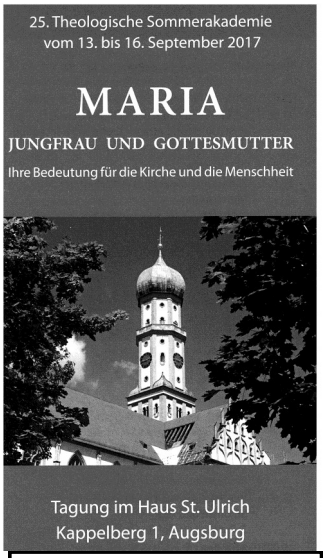
Ein solcher Brief berechtigt daher weder Politiker noch Journalisten dazu, das Weinen des Kindes mit eigenen Krokodilstränen zu vermischen.

Stellen sich Politiker und Journalisten eigentlich auch folgende Fragen? Wie viele Tränen vergießen Kinder, wenn die Eltern sie zur Kita bringen? Wie viele Kinder weinen, wenn sie in die Schule gehen müssen? Wie viele Kinder haben keine Kindheit, weil die Eltern sich zerstritten haben? Wer nimmt den Kindern die Ängste vor Mobbing in der Schule? Fürstin Gloria von Thurn und Taxis hat recht, wenn sie sagt: „Man geht gerne auf die Kirche los, und das ist ein gefundenes Fressen.“

HÖRERBRIEF

Am Christi Himmelfahrtstag hat Wolfgang Schäuble in einem Interview im Deutschland-Funk die Behauptung „Der Islam gehört zu Deutschland“ wiederholt, die Bundespräsident Joachim Gauck am 24.04.2016 mit dem Satz „Muslime in Deutschland sind Teil unseres Staates“ richtiggestellt hat.

Gleichzeitig hat der Finanzminister behauptet, dass alle Religionen – damit meint er ja auch den Islam – den Frieden postulieren. Diese Behauptung lässt sich aber nur aufrechterhalten, wenn bestimmte Koran-Suren nicht berücksichtigt werden. Über 100 Suren des Korans postulieren nämlich die Diskriminierung, Unterdrückung und Vernichtung der Nicht-Muslime und rufen den gläubigen Muslim zum Dschihad, zum Kampf gegen die Ungläubigen, auf, bis die gesamte Welt dem Islam, der Scharia, unterworfen ist. Die Folge davon ist, dass, wenn ein junger Muslim seinen Glauben voll ernst nimmt und die Anweisungen des Korans dementsprechend radikal befolgt, er danach streben wird, sich unter Umständen dem Islamischen Staat anzuschließen, um auserwählt zu werden und sich durch ein Selbstmordkommando in die Luft zu sprengen. Dadurch kommt er angeblich sofort ins Paradies, zumal dabei möglichst viele Ungläubige getötet werden sollen. Wenn hingegen ein Christ sich „radikalisiert“, sich mit Leib und Seele der Nachfolge Jesu hingibt und seine Gebote in seinem Leben in Taten konsequent umsetzt, dann wird er alle Menschen – sogar seine Feinde - selbstlos lieben und bereit sein, sich zum Wohl der Notleidenden mit Leib und Seele einzusetzen. Es wäre ein Segen für unser Land und für die Integration der muslimischen Flüchtlinge, wenn insbesondere die „braven“ Christen diese Tatsache – mutig und ohne falsche Rücksichtnahme – zur Kenntnis nehmen würden. *Wilhelm Dresbach*



Familienbund Augsburg lädt kurz vor der Wahl ein: Donnerstag, 21.Sept. 2017 im Haus St. Ulrich, Augsburg 19.00: familienpolitisches Abendgebet i. d. Hauskapelle Anschließend ca. 19.45 **Ehe und Familie einfach unersetzlich** *Referentin: Birgit Kelle,*

Einladung der Aktionsgemeinschaft von Katholiken München Hansa Haus, München, Dienstag, 8. August 18.30 Uhr **Katholische Standpunkte—Warum die kath. Kirche bei ihrer Lehre bleibt** *Referent: Dr. Christoph Münch; Info : Hans Schwanzl T 089605732*